Herbert Kohlmaier

Geb. 1934 in Wien. Jusstudium an der Wiener Universität, Promotion 1957, Referent der Wiener Arbeiterkammer. 1963 bis 1995 (Pensionierung) Direktionssekretär und dann Direktor in der Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten. 1988 bis 1995 Volksanwalt der Republik Österreich. 1998 Absolvierung des Theologischen Kurses; derzeit als Autor und Vortragender tätig. Besonderes Engagement für eine Reform der römisch-katholischen Kirche.
ÖVP-Abgeordneter (Wiener Wahlkreise) zum Nationalrat (1969 bis 1988), Generalsekretär der Österreichischen Volkspartei (1971 bis 1975), Bundesobmann des ÖAAB (1978 bis 1987), Vizepräsident der Europäischen Union der Christdemokraten (1971 bis 1975).
Präsident der Österreichisch-Italienischen Gesellschaft, des Österreichischen Familienbundes und des Österreichischen Versehrtensportverbandes.
2009 bis 2011 Leitung der von Katholiken gebildeten Reformbewegung „Laieninitiative“. Zahlreiche Auszeichnungen.
Bücher u.a.: „Schwebende Wirklichkeit / Esoterik und Christentum – ein Widerspruch?“, Wien 2000. „Am Ende der Ideologien – Die Hoffnung bleibt“, Wien 2005. „Sprich weiter zu uns, Rabbuni – Jesu Wort für unsere Zeit“, Innsbruck 2008.
Zahlreiche Beiträge zu juristischen, politischen und sonstigen Themen in Sammelbänden, Fachzeitschriften und Zeitungen.

Kontakt
Dr. Herbert Kohlmaier
Gebirgsgasse 34
1230 Wien-Mauer
Tel. u. Fax (+43 1) 888 31 48
E-Mail: kohli@aon.at
Homepage: www.herbert-kohlmaier.at.

Herbert Kohlmaier

Kirchenpathologie und Heilung?

Menschliche Triebe und die Lehre Jesu

Viele verlassen die Kirche

Wenn heute zahlreiche Menschen die Kirche verlassen, dürfte sehr oft ein bestimmtes Gefühl der Ablehnung den Ausschlag geben. Viele haben anscheinend den Eindruck, dass sich dort Dinge ereignen, die „nicht (mehr) normal" seien. Geht man dem nach, zeigen sich Verhaltensweisen, die tatsächlich diesen Eindruck hervorzurufen geeignet sind. Eine kritische Auseinandersetzung damit ist geboten. Werden doch von Wissenschaftern die schweren und zahlreichen Fälle klerikalen Machmissbrauchs vor allem sexueller Art zu einem erheblichen Teil als milieubedingt angesehen.

Trauma junger Menschen

Sehr viele junge Menschen wurden traumatisiert, weil Geistliche mit ihren Trieben nicht umgehen konnten. Das uns innewohnende biologisch gesteuerte Verlangen dient einerseits der Selbsterhaltung durch Ernährung und andererseits der Arterhaltung durch sexuelle Betätigung. Weiters wirkt der Macht- oder Gefahrenabwehrtrieb mit seinen verschiedenen Ausprägungen. Im Gegensatz zum Tier ist sich der Mensch dieses Drängens seiner Natur bewusst und erkennt die Aufgabe, damit richtig umzugehen. Für unser Nachforschen ist zunächst wichtig, was wir dazu aus den überlieferten Worten des jüdischen Rabbi Jesus erfahren.

Rabbi Jesus

Bei Jesus keine Askese

Was das richtige Verhalten beim Essen betrifft, denunzierte man ihn bekanntlich als Fresser und Säufer. Aber er lobte das Fasten als spirituell motivierten Verzicht auf Nahrungsaufnahme. Asketische Kasteiung als Ideal ist bei Jesus nicht erkennbar, sehr wohl aber eine den religiösen Vorschriften seines Volkes widersprechende Haltung: Er lehnt die strikten Reinheitsgebote für Speisen ab. Es fügt sich das in seine immer wieder zu erkennende und alles bestimmende Grundhaltung.

Regeln sind nicht entscheidend

Was geschieht im Herzen?

Nicht das Befolgen von Regeln, die sich Menschen ausgedacht haben, sei entscheidend, sondern das, was im Herzen geschehe. Jesus folgt hier dem, was schon bei den Propheten zu finden ist. Ein bloß äußerliches Einhalten religiöser Geboten zählt vor Gott nicht. Jesu Distanzierung von jener Unzahl an Reinheits- und sonstigen Geboten, deren Einhaltung von der geistlichen Obrigkeit überwacht wurde, war

mit ein Grund für das große Ärgernis, das ihn dann ans Kreuz brachte.

Die Bibel ist nicht prinzipiell sexualfeindlich

Die strengen Regeln des Fernhaltens von Unreinem betrafen im Judentum auch die Geschlechtlichkeit. Hier ist zu betonen, dass die Bibel keineswegs eine prinzipiell sexualfeindliche Haltung erkennen lässt. Die Liebe von Mann und Frau wird sogar hoch geschätzt und die Schrift enthält erotische Erzählungen, die das Sexuelle keineswegs als von vornherein sündhaft charakterisieren. Prostituierte galten allerdings als unrein und vor allem betraf das alle Körperausscheidungen des genitalen Bereichs beider Geschlechter.

Verbot des Ehebruchs

Doch zu all dem erfahren wir von Jesus so gut wie nichts. Dass er sich von einer „Sünderin“ berühren ließ, entspricht seinen anderen als den geltenden Wertmaßstäben. Sehr wohl hat der Christus allerdings das Verbot des Ehebruchs betont, das wir im Dekalog wie in anderen Religionen schon deswegen finden, weil es die Legitimität der Nachkommenschaft sicherte. Es ging Jesus dabei aber offenbar weniger um die Monogamie, die ja in der Schrift nicht normative Bedeutung hat, als um die verpflichtende Beziehung der Eheleute zueinander.

Reinheit des Herzens, nicht des Leibes

Gegen die Unmenschlichkeit

Eine von der Kirche oft zitierte Aussage Jesu verwirft die damals zulässige Entlassung aus der Ehe – dürfe doch der Mensch nicht lösen, was Gott verbunden habe! Mit diesem Einmahnen einer heiligen Verpflichtung normiert Jesus allerdings nicht eine absolute „Unauflöslichkeit“ der Ehe sondern er wendet sich auch hier gegen Unmenschlichkeit. War doch die Frau nach der mosaischen Tradition dem Mann untertan und ausgeliefert. In betontem Gegensatz dazu fordert Jesus die Pflicht zu uneingeschränkter Liebe und Obsorge ohne Unterschied – auch nicht durch das Geschlecht.

Liebe und Obsorge

Jesu revolutionäre Haltung gegenüber Frauen

Geradezu revolutionär ist demnach sein Verhalten gegenüber den Frauen, sie sind für ihn Begleiter und Ansprechpartner. Der Fremden am Jakobsbrunnen offenbart er sich als der Heilsbringer und eine andere überzeugt ihn sogar davon, dass er nicht nur für sein Volk berufen sei! Die Jünger berichten, dass Frauen die ersten Zeugen seiner Auferstehung waren, obwohl sie als unfähig galten, Zeugnis abzulegen.

„Apostelin“ Junia

Paulus beruft viele weibliche Mitarbeiter und zeichnet Junia sogar mit dem Rang einer „Apostelin“ aus. Gäbe es

in der Nachfolge Jesu doch nicht mehr Mann oder Frau! Zu unserem Ansatzpunkt zurückkehrend wäre sohin festzustellen, dass der Christus eine gleichsam zwanglose Einstellung zu den leiblichen Dingen zeigt. Konsequent stellt er hingegen die Reinheit des Herzens in den Vordergrund. Schon in Gedanken sei alles zu vermeiden, was Unrecht und Verletzung hervorrufe!

Zwanglos gegenüber dem Leib

Ganz anders aber ist es beim Machttrieb. Wuchtig und gleichsam alles auf den Kopf stellend ist, was Jesus in dieser Hinsicht lehrt. Zu Recht wird die Bergpredigt als Kern seiner Botschaft aufgefasst. Wir grenzen Reviere sowie eigenen Besitz ab und wehren uns gegen jedes fremde Eindringen. Wir wollen, dass uns Menschen untertan sind, Lustgewinn ist uns das Wichtigste, auch auf Kosten anderer. Eigentum und Rang sollen unsere Existenz sichern, die des Mitmenschen kommt erst danach. All dem erteilt Jesus eine radikale Absage. Ein ganz anderes Prinzip wird uns vor Augen geführt: Wir sollen uns ganz in die Lage des Nächsten versetzen und ihn ebenso als Kind Gottes betrachten wie uns selbst.

Bergpredigt als Kern

Jesus erteilt unserer Lebensweise eine Absage

Der Nächste als Kind Gottes

Jesus verbindet also die goldene Regel der Ethik mit dem biblischen Liebesgebot. Wir sollen niemandem etwas antun, was nicht auch uns recht wäre. Wir müssen jedem das zukommen lassen, was wir selbst brauchen. Christus stellt uns die helfende Nächstenliebe als eigentliches Kriterium des Bestehens vor Gott und seiner kommenden Welt dar. Die bildlich geschilderte Scheidung in Gute und Böse vor dem letzten Gericht fragt nur danach. Ohne Bedeutung wird hingegen sein, ob man bestimmte religiöse Vorschriften oder Kulte beachtet hat.

Nächstenliebe als Kriterium – Vorschriften sekundär

Für unsere Betrachtung wesentlich ist, dass Jesu das Einnehmen von Machtpositionen samt ihren Rängen und Würdezeichen ablehnt. Wir dürfen nur Gott als unseren Lehrer und als Vater ansehen. Vor ihm tragen wir Verantwortung, nicht aber gegenüber Menschen, die sich erhöht haben. So ermahnt er auch seine Jünger, dass es bei ihnen anders sein solle, als bei den Mächtigen dieser Welt, welche die Menschen unterdrücken. Nur der Dienst dürfe für jene zählen, die ihm folgen.

Jesus gegen Machtpositionen

Niemanden unterdrücken

Ist Jesu Lehre lebbar?

Oft kann man hören, dass Jesu Lehre weltverbessernd sein wolle, aber weltfremd wäre. In der Realität könne man sie nicht befolgen, denn jede Gesellschaft brauche Machtstruk-

Im Dienste der Mitmenschen

turen und Durchsetzungszwang, um Ordnung herzustellen. Doch tatsächlich haben in der Geschichte des Christentums Unzählige ihr Leben ganz in den Dienst ihrer Mitmenschen gestellt – als Seelsorger, in der Pflege und Erziehung sowie im karitativen Einsatz. Sie haben die Welt zum Besseren verändert. Politische Rezepte hat uns Jesus nicht hinterlassen. Aber jeder, wo immer er auch im Dienst der Gemeinschaft steht, kann sich bemühen, dem Wort des gütigen Gottessohnes zu folgen und das bleibt nie wirkungslos.

Ordnung und Disziplin

Natürlich bedarf auch die Kirche der Ordnung und der Disziplin. Sie muss einheitlich lehren und allgemein gültige Richtlinien für den Dienst an Mensch und Gesellschaft erstellen. Sie braucht Leitung durch geistliche Autoritäten als überzeugende Vorbilder. Sie muss den Gottesdienst organisieren, der ohne Anregung und Anleitung erlahmen und zerfleddern würde. Kirche ist Gemeinde, in der die Menschen einander unterstützen, trösten und im Glauben stärken. Jesu Bild des Hirten ist in vieler Hinsicht erhellend. Kein Kommandeur des Glaubens darf auftreten, sondern ein Mensch, der zur Begleitung auf oft schweren Wegen berufen ist.

Aufgaben der Kirche

Kirche darf nicht unterdrücken, behindern, verletzen, ungerecht sein

So unterscheidet sich der Dienst der Kirche von der Aufgabe anderer gesellschaftlicher Einrichtungen. Sie darf keine Macht in Anspruch nehmen außer jener der Überzeugung und des Vorbilds, weil sie sonst in einen unauflöslichen Widerspruch zu Jesus käme. Nie darf sie unterdrücken oder behindern, Leid hervorrufen oder Unrecht setzen. Doch entspricht die Institution Kirche heute diesem Wesen einer Gemeinschaft des Glaubens? Über weite Strecken ist dies nicht der Fall. Dafür gibt es viele Ursachen, die in ihrer Geschichte zu suchen sind. Diese stellt sich über weite Strecken als Prozess der Loslösung von Jesus und gleichzeitig seiner Inbesitznahme dar.

Loslösung von Jesus

Konstantins Wende

Die Kirche stand an der konstantinischen Wende ihres vierten Jahrhunderts vor einem Zusammentreffen von Chance und Gefahr. Durch ihren Eintritt in eine mit den weltlichen Mächten verflochtene Gesamtautorität konnte sich der Glauben unangefochten ausbreiten. Die Menschen wurden in ein System beordert, das sich zum „Christlichen Abendland“ entwickelte. Sehr vieles von dem, was unsere heutige Gesellschaft prägt, kommt daher. Das Bild des Menschen als von Gott erschaffene einzigartige Person mit unverletzlicher Würde setzte sich durch. Das Christentum hat unzäh-

„Christliches Abendland“

ligen Menschen Hilfe, Trost und Hoffnung gegeben. Nie darf das übersehen werden!

Christentum gab Hilfe, Trost, Hoffnung

Doch die Kirche erlitt andererseits auf geradezu exemplarische Weise das Schicksal etablierter Institutionen. An die Stelle des mitreißenden Ideals tritt der Betrieb als Selbstzweck. Macht korrumpiert und je größer sie ist, umso mehr. So trat genau das ein, was Jesus verworfen hatte: Von Menschen erfundene Regeln wurden bis hin zur Terrorausübung exekutiert. Im Gegensatz zur alleinigen Aufgabe des Dienens entstand die Hierarchie als System der Über- und Unterordnung. Ein geistlicher Stand hob sich vom gewöhnlichen Volk ab. Gehorsam wurde zum Leitprinzip, aber nicht gegenüber Gott sondern Menschen.

Betrieb als Selbstzweck

Macht korrumpiert

Hierarchie und Gehorsam

Nun ist dies alles bekannt und wird allseits beklagt. Unsere Aufmerksamkeit soll sich aber darauf richten, wie sehr diese Fehlentwicklungen nicht nur das System verdarben, sondern auch die Mentalität seiner Repräsentanten. Naturgemäß ist das Eine vom Anderen nicht zu trennen. Alle jene, die sich eine andere Kirche wünschen, stehen nicht nur der Verblendung einer Institution gegenüber, sondern auch einer Geistigkeit, deren Träger sich in einer den Menschen ganz fremd gewordenen Welt aufzuhalten scheinen.

Verblendung einer Institution

Im Besitz des adaptierten Gottes

Das Christentum stand mit seiner Erhebung zur alleinigen und befohlenen Staatsreligion vor einer im Sinne der Jesusnachfolge nicht lösbaren Aufgabe. Geistliche und weltliche Autorität sollten ja miteinander verknüpft werden. Über eine Bevölkerung war zu herrschen, die ungebildet und unselbstständig war, aber vielfältige und tief verwurzelte religiöse Vorstellungen hatte. Nun war ein Reichsgott zu bestimmen, für den es einen allgemein verbindlichen Kult einzurichten galt. Ein jüdischer Rabbi, der Reinheit des Herzens und unbedingtes Vertrauen zum Vater im Himmel predigt, erschien dafür wenig geeignet. Noch dazu war er ja scheinbar am Kreuz gescheitert.

Jesus als „Reichsgott"...

Längst waren schon religiös-philosophische Spekulationen in Gang gekommen, wer dieser Jesus eigentlich war. Mit Paulus beginnt die Christologie. Sie bemächtigt sich des Gottessohnes, von dem man zunächst annahm, er werde bald wiederkommen und seine endzeitliche Herrschaft über Israel und alle Völker aufrichten. Obwohl alle Weisheit erkennt, dass Gott weder zu verstehen noch zu erklären ist,

Paulus' Christologie

Gott ist weder zu verstehen noch zu erklären

konnte man das nun mit dem unternehmen, der als fleischgewordenes Wort Gottes unter uns gelebt hat.

Konzil von Nicäa: Jesus ist Mensch und Gott

Heftiger Streit tobte, wie sich Göttliches und Menschliches in ihm vereinigt haben könnten. Die entscheidende Frage musste beantwortet werden: Betet das Christentum Jesus an oder mit ihm zu Gott? Im Palast des Kaisers verfügte das Konzil, dass Jesus Mensch und Gott ist. Die Qualität dieser Entscheidung sei hier nicht erörtert, das würde den Rahmen unserer Betrachtung überschreiten. Es sei nur erwähnt, wie die frühen Texte den Wanderprediger aus Nazareth beschreiben: Er ist ein von Gott Gesandter, in dessen Vollmacht er zu uns spricht. Er stellt nicht sich selbst in den Vordergrund, sondern weist immer auf den Vater hin.

Gott wird definiert, Jesus adaptiert

Der Demütige wird zum Weltenherrscher

Das in Nicäa festgelegte Dogma löste eine für das Verständnis der Kirche wesentliche Wirkung aus. Geradezu Ungeheuerliches wird möglich, nämlich den Unbeschreiblichen zu beschreiben. Gott wird definiert und durch die Identität mit Jesus zum Kirchengott adaptiert. Der Sohn in der Dreieinigkeit, der nach der Lehre ganz Mensch war, wird immer mehr entmenschlicht. Der Inbegriff aller Demut wird gegen das von Moses verkündete Gebot millionenfach in Gold gefasst abgebildet, damit man ihn verehren kann, den König und Weltenherrscher seit aller Zeit.

Exklusivität der Eucharistie

So kann man nun Gott mit Jesus auch geradezu in Besitz nehmen. Die „Wandlung“ wird zentrales Element der Liturgie. Die Kirche – und nur sie! – ist ermächtigt, Gott in die Hostie zu befehlen, wir erfahren das im päpstlichen Rundschreiben zur Eröffnung des Priesterjahres. Und die Eucharistie ist in der Verfügung des Klerus, der bestimmt, wer zu Gott darf und wer nicht. Die alten Reinheitsgebote feiern Urständ. Mit Niederknien und dem Herausstrecken der Zunge zum Verabreichen eines nach bestimmten Vorschriften hergestellten Stückchens Gebäck soll wahr werden, was uns der Menschenfreund und Bruder aller zusagte: Immer mit und unter uns zu sein.

Kluft zwischen Jesus und Christus

Die Kluft zwischen dem Sohn Gottes, wie im Judentum besonders begnadete Menschen genannt wurden, und dem Christuskonstrukt der Kirche ist groß. Wir wissen nur sehr wenig über den geschichtlichen Jesus. Was Wissenschaft erschließen kann, zeigt ein völlig anderes Bild als das von der Kirche komponierte – vom hilflosen armen Jesulein in der Krippe bis zum Weltenrichter, der die Sünder in die Hölle verdammt. Joseph Ratzinger will das alles in seinem

frommen Jesusbuch retten. Visavis sieht er den leibhaftigen Teufel als Kirchenfeind am Werk. Diese Regression zur Naivität vor der kritisch-historischen Forschung versucht er, mit dem Begriff „kanonische Exegese“ zu rechtfertigen.

Ratzingers Jesus-Buch

Wer sagt, er wisse kraft überlieferter Offenbarung, wie Gott sei und was dieser wolle, verfällt allerdings der biblischen Ursünde. Er will damit selbst sein wie Gott und nimmt eine Macht in Anspruch, die Menschliches auf ebenso unmögliche wie unerträgliche Weise überschreitet. Solches kann nur unternommen werden, wenn die Stimme des Gewissens verdrängt wird, die zur Demut vor dem Göttlichen mahnt. Hier geht es also um mehr als theologische Fehlleistung. Ein psychischer Zustand zeigt sich, der den Verlust selbstkritischen Denkens aufweist.

„Wissen“ um Gott: Die Ursünde

Verlust an Demut und Selbstkritik

Ein „Auftrag“ soll Willkür rechtfertigen

Natürlich wurden allerlei Wege erfunden, mögliche Skrupel nach eigenem Gutdünken loszuwerden. Wie erwähnt will Jesus nicht, dass die von Gott geheiligte Ehe durch Menschen geschieden werde. Soll sie dennoch auf Wunsch beendet werden, wird von der Kirche – ausreichenden Einsatz von Mitteln aller Art vorausgesetzt – ein „Annullierung“ ausgesprochen. Es wird festgestellt, dass sie – selbst wenn in ihr Kinder geboren wurden – gar nicht gültig war! Trickreiches kanonisches „Recht“ und das angebetete Herz Jesu gehen offenbar ganz andere Wege.

Trickreiches kanonisches „Recht“

Das an sich Ziehen göttlicher Entscheidung durch ein menschliches Prozessverfahren erfolgt auch bei den Heilig- und Seligsprechungen. Kirchenpolitik schaut darauf, dass die richtigen Leute im päpstlichen Gefolge befriedigt werden – müssen sie doch ihr Idol zur Rechten Gottes wissen! Der Gründer des Opus Dei wurde im Schnellverfahren zur Ehre der Altäre erhoben, obwohl in seiner sektenartigen Organisation Menschen entwürdigt werden. So könnte passieren, dass einer als Fürsprecher angerufen wird, obwohl er sich gar nicht an dem Ort befindet, wo ihm der Herr sein Ohr leihen müsste.

Heilig- und Seligsprechung

Opus Dei

Die Befugnis, im Namen Gottes zu agieren, musste natürlich begründet werden. Dazu soll eine Konstruktion dienen, die – um mit Jesus zu sprechen – auf Sand gebaut anmutet. Er selbst soll den Simon zum Kirchengründer und alle dessen Nachfolger zur unanfechtbar höchsten Autorität des Glaubens bestimmt haben. Dafür wird ein Satz im

Gottesbefugnis?

Simon als Kirchengründer?

Matthäusevangelium herangezogen, dessen spätere Einfügung nahe liegt, denn er kommt an der entsprechenden Stelle beim älteren Markus nicht vor. Doch selbst wenn Jesus gesagt hätte, Petrus sei der Fels, auf dem er seine „Ekklesia“ errichten wolle, bedeutet diese griechische Übersetzung des aramäisch gesprochenen Wortes Versammlung.

Ekklesia = Versammlung

„Kirche“ und „Papst“ kommen später

„Kirche“ bildete sich ja erst viel später, erst recht das Papstamt. Petrus nahm im Jüngerkreis eine besondere Stellung ein, aber dass ihn Jesus als ersten an die Spitze einer immer mehr autokratisch und prächtig werdenden Zentrale am Ort der (bei den Juden verhassten!) Reichshauptstadt beordert hätte, mutet gar seltsam an. Die Gemeindeleitung in Jerusalem wurde von Jakobus, dem Bruder Jesu, besorgt. Petrus zeigte kein Verhalten, mit dem er den Auftrag befolgt hätte, eine neue Religion zu errichten. Als Streit entstand, ob man auch Heiden taufen sollte, sah er nur rechtgläubige Juden als dazu geeignet an. Das „Petrusamt“ auf dem „Stuhl Petri“ ist also erfunden und das nicht einmal gut.

Jakobus und Jerusalem

Erfundenes Papstamt

Doch mit göttlicher Bevollmächtigung soll gerechtfertigt werden, dass sich die Kirchenleitung all dem entziehen kann, was menschliche Macht beschränken, korrigieren und kritisieren muss, soll sie nicht unmenschlich werden. Der behauptete Auftrag Jesu dient ebenso als Freibrief wie als Instrument, mit dem jeder Widerspruch niedergeschlagen wird. Schon Zweifel am Vorgehen des Papstes und der ihm Ergebenen ist Ketzerei, die Gott nicht gehorchen will. Der Vorwurf der Spaltung folgt auf dem Fuß, denn Einheit gibt es nur in der von Rom angeordneten Form.

Ein behaupteter Auftrag als Freibrief

Zweifel ist Ketzerei

Die Hierarchie will kein „feedback“

Jeder Mensch braucht für rechtes Spüren und Handeln der Korrektur seiner Mitmenschen. Er muss sich durch deren „Feedback“ belehren lassen. Nur so kann er – dem Wort Jesu folgend – erfahren, was sein Tun für Früchte hervorbringt und die Fähigkeit entwickeln, zwischen Falschem und Richtigem zu unterscheiden. Doch es scheint so, dass dies für die Spitze der Hierarchie keine Gültigkeit hat. Fehlende Hochschätzung des Volkes und Überhören seiner Stimme, die man Gottesstimme nennt, führen in die reduzierte Wahrnehmungsfähigkeit des Gehörlosen.

Taubheit

Jesus verbot das Schwören – die Kirche verlangt Gehorsamsgelübde

Jesus hat das Schwören verboten. Wiederum in Missachtung seiner Wegweisungen verlangt kirchliche Obrigkeit allen mit wichtigen Funktionen Betrauten Gehorsamsgelübde ab. Damit unterdrückt sie menschliche Freiheit und Selbst-

ständigkeit, die gerade für Christen kostbare uns vom Schöpfer anvertraute Gaben sind. Es wird einfach verfügt, allein und immer recht zu haben. Wieder wird damit eine Fähigkeit in Anspruch genommen, die nur Gott haben kann. Eine Verwirrung des Geistes durch Verlust seiner natürlichen Grenzen tritt ein, die nur als Symptom eines pathologischen Machtwahns zu erklären ist.

Pathologischer Machtwahn

In der Falle heiliger Vollkommenheit

Die Vorstellung, von Jesus im Namen Gottes alle Gewalt erhalten zu haben, führt auch zur Behauptung, im Besitz absoluter Wahrheit zu sein. Diese gibt es aber allein in der Naturwissenschaft und auch das nur bedingt – stößt doch die theoretische Physik an unüberwindliche Grenzen der Erkenntnis. Auf geisteswissenschaftlichem Gebiet sind wir auf steter Suche und können uns der „Wahrheit“ nur nähern. Ebenso anstrengendes wie redliches Suchen ist uns auferlegt. Welch faszinierende und im wahrsten Sinn göttliche Herausforderung menschlichen Geistes!

Besitz absoluter Wahrheit

Doch über all das wurde ein vatikanischer Behälter mit längst fertigem Wissen gestülpt. Sein Inhalt umfasst manche antike mythologische Vorstellung. Oft ist er das Ergebnis lang zurückliegender Entscheidungen, die unerwünschten Widerspruch beseitigen sollten. Vieles hat sich seit damals geändert, nicht nur dreht sich die Erde mittlerweile um die Sonne. Aber nach wie vor werden religiöse Vorstellungen, die kritischer Prüfung nicht standhalten, als gültig erklärt. Von frommen Glaubensdeutungen der Evangelisten bis zu den Beschlüssen der Kirchenversammlungen alter Zeit.

Vieles änderte sich

Die kirchliche Prozession des Fortschreitens zur Erkenntnis wurde gestoppt. Könnte sie doch sonst frühere Fehler hinter sich lassen und sichtbar machen, die bei einer göttlichen Institution gar nicht möglich sind! Die Folge des angeordneten Stillstands ist das Unterdrücken und dann Verkümmern unverzichtbarer Fähigkeiten menschlichen Geistes. Jenen Glaubensgehorsam zu leisten, den heute noch das Kirchengesetzbuch von allen verlangt, ist nur möglich, wenn man eigenes Denkvermögen der Kirche als Gott vermeintlich wohlgefälliges Opfer hingibt.

Fehler bei einer göttlichen Institution?

Aufgabe eigenen Denkens

Unterdrückung geistiger Fähigkeiten kann aber weder dem Willen des Schöpfergottes entsprechen noch psychischer Gesundheit und Normalität. So ist die Kirchenleitung in ei-

Theologie wiederholt festgeschriebene Formeln

nen Zustand intellektueller Verkümmerung mit nur ewig gleicher Wiederholung festgeschriebener Formeln geraten. Theologie wird auf die Begründung und Darlegung des alten Bestandes eingeengt – verdient sie dann überhaupt noch die Bezeichnung „Wissenschaft"? Intellektueller Diskurs wird reflexartig als unerlaubte Einmischung in heilige Befugnisse unterdrückt. Immer wieder wurde bis in jüngste Zeit theologischen Denkern das Verbot des Lehrens auferlegt. Die Berufung des Joseph Ratzinger ins Papstamt sollte das wohl auch belohnen.

Denk- und Lehrverbote

Gleichschaltung des Denkens

Gleichschaltung des Denkens ist als Methode zur Machterhaltung weltlicher Diktatoren bekannt. Die Geschichte zeigt, dass sie schließlich deren Verstand noch viel mehr beeinträchtigt, als den des Volkes. Irgendwann erkennen die Menschen sehr wohl, dass die da oben nicht mehr bei Trost sind. Sie nehmen eine immer größer werdende Kluft zwischen ihnen und auf der anderen Seite dem Herrscher wahr, der sich eine bedingungslos ergebene Truppe hält. Auch sie ist in einen Zustand geraten, der seine Absonderlichkeit nicht mehr erkennt, denn sie schaut nur auf den Befehlshaber aber nicht zu den Menschen nach „unten".

Kluft zwischen Menschen und Herrschenden

Kritiklose Systemstützen

Die Parallelen zum Machtgebilde Kirche sind beklemmend. Hierarchie und Klerus sollen das System kritiklos stützen. Zur Berufung und zum Dienst des Seelsorgers tritt das „Amt", das bei den Gläubigen durchzusetzen hat, was die zentrale Glaubensbehörde anordnet. Ein Stand wurde neuerlich erfunden und eingesetzt, der sich vom einfachen Volk durch eine ihm vorbehaltene Heiligkeit unterscheidet. Doch diese Anmaßung, wie sie der Papst anlässlich des bereits erwähnten Priesterjahres wieder hervorgehoben hat, erweist sich als Illusion. Sie überfordert ebenso wie sie verführt.

Anmaßung als Illusion

Missbrauchsskandal: Übeltäter vertrauten ihrer Sonderstellung

Die Missbrauchsskandale haben gezeigt, dass sich die Übeltäter sicher fühlten, weil sie sich in einer Sonderstellung wähnten, die sie von sonst geltender Verantwortung befreien würde. Sie verbargen sich hinter einer Wand des Verschweigens und Vertuschens, die den Schein der Fehlerlosigkeit bewahren sollte. Auch wirkte bei den Opfern und deren Angehörigen noch immer die den Menschen eingebläute Meinung, es sei alles recht, was „der Herr Pfarrer" tue – weil er eben heiligem Stand angehöre.

Heiliger Pfarrersstand

Sehr wohl gab es immer große Seelsorger, auch unsere Zeit hat sie. Man muss hinzufügen: noch, denn ihre Zahl

schrumpft. Nicht liegt dies an einem Mangel von Berufungen, sondern daran, dass sich junge Männer – Frauen sind ja von vornherein ausgeschlossen – scheuen, in ein System mit so offenkundigen Schwächen und Fehlern einzutreten. Jene, die noch im Priesterstand sind, leiden unter der Last, all das befolgen zu müssen, was ihnen mit dem Argument vorgeschrieben wird, die „Weltkirche" erfordere es. Viele und oft die Besten gehen durch den Zölibat verloren oder in die innere Emigration.

Zölibat, innere Emigration

Immer mehr Priester beschreiten eigene Wege, auch um die Gläubigen nicht noch mehr zu vertreiben. Die Bischöfe wissen das und müssen darüber hinwegsehen, weil sie zu wenige Seelsorger haben. Immer mehr trennen sich Schein und Sein, weswegen nicht verwundern darf, dass die Menschen Scheinheiligkeit wahrnehmen. In Anspruch genommene Vollkommenheit führt sich selbst ad absurdum. Für das Ansehen des christlichen Glaubens und seine Bedeutung in der modernen Gesellschaft ist dieser Zustand, den man getrost als klerikale Bewusstseinsspaltung bezeichnen kann, eine tödliche Gefahr.

Priester gehen eigene Wege

Scheinheiligkeit und Bewusstseinsspaltung

Zum Krankheitsbild der Kirchenleitung gehört auch, dass sie dies alles verdrängt, vor allem ihre Verantwortung dafür. Eigentlich wäre – so wird behauptet – nur ein Glaubensverlust beim Volk die Krisenursache. Relativiere die heutige Welt doch die Wahrheit, statt sie fromm anzunehmen. Dass es einen Unterschied zwischen fix vorgefertigter Kirchenreligion und Glauben geben könne, sei ja undenkbar! Das gleiche Denkmuster wirkt hier, wie bei allen Autokraten in Bedrängnis: Der Feind steht draußen und da gilt es, ganz zusammenzurücken und umso konsequenter weiterzumachen wie bisher.

Die Kirchenleitung verdrängt

Der Feind steht draußen

Ein pervertierter Sündenbegriff

Bei dem, was die Menschen nicht mehr verstehen, spielt die Sexual- und Frauenfeindlichkeit der Kirche eine ganz wesentliche Rolle. Geschlechtsverkehr wurde über lange Zeit nur zum Zweck der Erzeugung von Nachwuchs braver Katholiken geradezu widerwillig „zugelassen". Generationen hat man das Leid von Hemmungen, Verklemmung und schlechtem Gewissen zugefügt. Zwar wurde da inzwischen Einiges revidiert, aber der Papst bezeichnet immer noch Keuschheit als Voraussetzung dafür, dass man die Eucharistie regelmäßig berühren dürfe! Sie sei Merkmal von Heiligkeit.

Sexual- und Frauenfeindlichkeit

Keuschheit und Heiligkeit...

Der logische Schluss ergibt, dass sohin alle Menschen, die nicht geschlechtlich enthaltsam leben, Heiligkeit nicht oder nur unvollkommen erreichen könnten. Auch diese theologisch abwegige und von der Lebenswirklichkeit widerlegte Auffassung zeigt, wie sehr sich die Kirchenlehre von Jesus entfernt hat. Bekanntlich waren seine Jünger einschließlich des Petrus verheiratet. Sie berührten ihn selbstverständlich als Zeichen ihrer Vertrautheit. Dass man nun die Hostie nur mit Händen angreifen dürfe, die von sexueller Befleckung frei sind, weil ja in ihr Gott real präsent sei, zeigt wiederum jene Verwirrung des Geistes, die sich in den obersten Kirchenrängen ausgebreitet hat.

Jesu Jünger waren verheiratet

Verwirrte Geister in oberen Kirchenrängen

Eine klerikale Umwertung der christlichen Werte wird sichtbar. An die Stelle von Vertrauen, Zuwendung und Geborgenheit treten Unterwürfigkeit, Reinheitsgebote und kalt-formale Distanz. Jesus war für seine Mitmenschen und besonders für die als Sünder geltenden Verkörperung der Liebe Gottes zu den Menschen. Er heilte, tröstete und verbreitete eine unüberbietbare Hoffnung. Von der Institution seiner Nachfolge in Beschlag genommen wird er aber zum Sündenprediger und Symbol der Leibesverachtung.

Unterwerfung und Distanz statt Jesu Liebe

Man muss auch hier den Ursachen nachforschen. Der Mensch leidet an dieser Welt und empfindet Sinn- und Aussichtslosigkeit seiner Existenz. Religiöses und philosophisches Denken wollte das immer wieder damit erklären, dass die Seele zum Aufenthalt in einer vom Übel der Materie geprägten Welt verdammt sei. Der Weg zur Vollendung führt beim Buddhismus über das totale Loslösen von allen Begierden als Verursacher des Leides. In der Betrachtung griechischer Philosophen ist die Seele im Körper eingekerkert. Sie müsse, wie in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten die Gnosis lehrt, danach streben, durch Erkenntnis an ihren Ursprung zurückkehren.

Der Mensch leidet an der Welt

Buddhismus, griechische Philosophie, Gnosis

All dies hinterließ seine Spuren im Denken der Kirchenväter, den Leitfiguren des Christentums. Papst Benedikt betrachtet den Einfluss der griechischen Philosophie auf das Christentum als unentbehrlich, so als ob uns Jesus nur einen fragmentarischen Glauben hinterlassen hätte. Dass der Leib eigentlich unrein und Quelle des Bösen sei, wird in der Lehre zu einem unübersehbaren Element mit bösen Folgen. Im Judentum allerdings gibt es keine Trennung von Körper und Seele, woher auch die Erwartung der Auferstehung der Toten kommt.

Benedikt XVI. und die griechische Philosophie

Unreiner, böser Leib

Judentum

Gefahr „Frau“

So ist auch erklärlich, dass die Frau zur gefährlichen Verführerin wurde, niedrigem Begehren zu erliegen. Die Jesusgemeinschaft entartete zur Männerkirche. Sie degradierte das Weibliche mit aller Konsequenz und reduzierte seinen Wert auf zwei Rollen, die der Mutter und der Jungfrau. Allerdings sind diese nicht miteinander vereinbar, die Natur schließt das aus. Nicht freilich bei der selbst „unbefleckt“ empfangenen Maria, wo Gott seinen Schöpfungsplan zugunsten seines Heilsplans geändert hätte, sodass die Geburt des Erlösers die Jungfräulichkeit der Gottesmutter nicht „versehrt“(!) habe.

Entartung zur Männerkirche

Gestörte Einstellung zur Frau

Jede Kategorisierung der Menschen nach den Merkmalen ihrer Geburt kann nicht Wille des Schöpfers sein. Das weibliche Geschlecht als Kriterium minderen Ranges führt zum Ausschluss von den so genannten Weiheämtern. Auch der Pflichtzölibat spiegelt die gestörte Einstellung der Kirche zur Frau und zur menschlichen Geschlechtlichkeit wider. Er tut der menschlichen Natur Gewalt an, anders ist die vielfache Flucht aus ihm nicht erklärbar. (Wurde uns nicht im Zusammenhang mit der Geburtenregelung erklärt, dass zu vermeiden sei, was „unnatürlich“ ist?)

Neurotisierende Sexualmoral

Der Absicht dieser Darlegungen entsprechend ist zu resümieren, dass die Kirche mit ihrer Sexualmoral die Menschen weniger zur Vollkommenheit geführt als neurotisiert und abgestoßen hat. Eine Verengung kirchlicher Moral ist eingetreten, die nur einem arg gestörten Denken entsprungen sein kann. Liest jemand im Neuen Testament, Jesus sei ohne Sünde gewesen, muss er sogleich denken, er habe trotz Besitz seiner männlichen Geschlechtsorgane samt deren natürlichen Funktionen keinen Sex gehabt. Alles Andere wäre ja schrecklich und undenkbar!

Jesus, Sünde und Sex

„Unschuld“ vs. wirklicher Sünde

Wenn von Unschuld und Sünde gesprochen wird, denkt jeder nur an Sex (und in neuerer Zeit auch an Diätfehler). Und dies in einer Welt wirklicher Sünde, voller Gewalt, Materialismus, Egoismus und Unrecht! Wäre der Katechismus eine Schularbeit zum Thema „was wollte Jesus?“, müsste er wohl wegen Verfehlung des Themas mit „nicht genügend“ beurteilt werden.

Die Herrschaft der Unterwerfungssüchtigen

Die Entwicklung der Menschheit hat neben vielem Anderen eine Ausdifferenzierung in unterschiedliche Typen hervorgebracht, die das Feld der Begabungen abdecken. So

Der Typus der „Exekutoren“

entstand auch eine Gruppe von „Exekutoren“, wie sie hier bezeichnet werden sollen, weil ihre Aufgabe die Durchführung von Befehlen ist. Ohne sie wäre es nicht möglich gewesen, Jagd oder Kampf unserer frühen Vorfahren erfolgreich durchzuführen oder heute Projekte zu verwirklichen. Sie leisten so ihren unentbehrlichen Beitrag für die Gesellschaft.

Angst vor Störenfrieden

Büttel und Denunzianten

Dieser Typ ist allerdings wenig kreativ und kaum geeignet, Pläne zu entwickeln, andere für Ideen zu gewinnen oder überhaupt Führungsaufgaben zu übernehmen. Ungewissheit beunruhigt ihn ebenso wie jedes Tanzen aus der Reihe, das gar mit Ungehorsam verbunden ist. Um Schäden an ihrer heilen Welt zu unterbinden, bekämpfen diese Menschen Störenfriede ängstlich und melden sie der Obrigkeit. Bei besonderer Ausprägung ihrer Eigenschaften werden sie als Büttel und Denunzianten für Gewaltregime unentbehrlich.

Demokratie als Korrektiv

Nun ist klar, dass alle gesellschaftlichen Gebilde den Einsatz unterschiedlicher Fähigkeiten brauchen. Eine Balance zwischen Kreativität und Stabilität ist herzustellen, von Kühnheit und sorgendem Bedenken. Die Demokratie ist bei all ihren Schwächen am besten geeignet, den Ausgleich von Erneuerung und Sicherheit fruchtbar zu machen. Mitwirkungsrechte und Korrekturmechanismen bewirken, dass es nicht zu gewaltsamen Umbrüchen sondern zu einer Weiterentwicklung kommt – wenn auch mit Irrtümern und Rückschlägen.

Gehorsam lässt Korrektur nicht zu

Der Papst ist überfordert

Der Kirche fehlt das, ihr Selbstverständnis eigener Vollkommenheit konzentriert alles auf bloße Bewahrung. Ein ganz wesentlicher Teil menschlicher Fähigkeiten liegt damit brach. Das Prinzip des Gehorsams – sogar des Verstandes! – lässt Korrektur- und Erneuerungsprozesse nicht zu. Die Verfassung der Kirche kennt so gut wie keine Mitwirkungsrechte der von obrigkeitlichen Entscheidungen Betroffenen. Die höchste päpstliche Autorität verfügt über alle Gewalt. Dass sie damit total überfordert ist, soll in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben.

Eine Diktatur

Ein solches System, das im weltlichen Bereich als üble Diktatur zu bezeichnen wäre, lähmt sich nicht nur selbst, sondern ist auch dazu verurteilt, seine Unzulänglichkeit ständig zu steigern. Nur wer dem geschilderten Typ der „Exekutoren“ angehört, kann sich von ihm angezogen und in ihm wohl fühlen. Unter den im bedingungslosen Gehorsam Gleichgesinnten erfolgt gegenseitige Bestärkung.

Männer mit der Fähigkeit, über Erneuerung und Fortschreiten nachzudenken, werden nur in den unteren Rängen geduldet. Wer auch nur in den Verdacht gerät, nicht papsttreu zu sein, wird von jeder Karriere ausgeschlossen.

Karriere nur für bedingungslos Gehorsame

Hier stoßen wir wieder auf die Pathologie der Kirchenleitung. Das systematische Kultivieren des Gehorsams bewirkt Ähnliches wie in der Biologie die Zuchtwahl. Die gewollten Eigenschaften kommen immer mehr zur Wirkung und steigern sich bis zur Unterwerfungssucht. Im selben Maß schwindet die Fähigkeit zur Selbstständigkeit. Mut, Risikofreude und Einfallsreichtum verkümmern. Die Produkte dieses Heranziehens sind immer mehr darauf angewiesen, in einem geschützten Bereich zu leben. Sie ertragen nicht mehr die Herausforderungen einer normalen Umwelt und geraten in Ängste, sobald sie mit der rauen Wirklichkeit in Berührung kommen.

Biologie der Zuchtwahl

Wo bleiben Mut, Risikofreude, Selbstständigkeit, Einfallsreichtum?

So schließt man sich auch zusammen, um in einem abgesonderten Bereich krausen religiösen (Stichwort Engelwerk) und Ordnungsvorstellungen zu huldigen. Quasimilitärische Strukturen – bezeichnend etwa der Name „Legionäre Christi“ – sorgen für Disziplin. Selbstquälerische religiöse Praktiken sollen das Bewusstsein eigener Unwürdigkeit herstellen. Die so genannten Numerarier, Kernkreis des bereits erwähnten Opus Dei, werden bis in alle Lebensbereiche kontrolliert und totalem Gehorsam unterstellt. An die Stelle freier Beurteilung allen Tuns tritt narzisstische Selbstbestätigung.

Quasi-militärische Strukturen

Totale Kontrolle und Narzissmus

Allerdings kommt Bestätigung von höchster kirchlicher Stelle. Die Päpste letzter Zeit lassen Sympathie für militante Gruppierungen erkennen und stützen sich auch auf sie. Die Gefahr, dass Repräsentanten fundamentalistischer Organisationen das römische Kommando endgültig an sich ziehen, wird immer größer. Das Misstrauen gegenüber einer als feindlich empfundenen Welt löst offenbar eine Art von Fluchtmechanismus in eine scheinbare Sicherheit durch ergebene Eliten aus. Die psychische Behinderung durch Selbsttäuschung steigert sich weiter.

Päpstliche Sympathie für Militanz

Selbsttäuschung

Wiederum kommt man nicht umhin, Krankmachendes zu sehen, das auch seine Ansteckungsgefahr hat. Papst Benedikt vertrat als junger Theologe aufgeschlossene, ja sogar progressive, Ideen. Der Eintritt in das System veränderte ihn jedoch ganz. Will man ihm nicht unterstellen, er habe seinen Verstand der Karriere geopfert, muss man anneh-

Ratzinger's Wandel: Vom Aufgeschlossenen zum hilflos Gefangenen

men, dass sein Charakter durch die klerikalen Umweltverhältnisse verändert wurde. Der Eindruck eines in sterilen Machtgebilden geradezu hilflos Gefangenen entsteht.

Verkehrte Verantwortung

Fehleinstellungen, die eine auf unkritischen Gehorsam fixierte Religion hervorruft, erfassten aber auch große Teile der Kirchenangehörigen. Es entstand das Bewusstsein, der Hierarchie Rechenschaft leisten zu müssen. Erst allmählich wird erkannt, dass damit die wahren Verhältnisse pervertiert werden. Nicht die Gläubigen haben sich vor der Institution zu verantworten, sondern diese ist dazu gegenüber Gott und seinem Volk verpflichtet, von wo ihr der Auftrag zur Pflege des Glaubens erteilt wird – ist Kirche doch keinesfalls Selbstzweck!

Kirche ist nicht Selbstzweck

Ausweg „Stammzellentherapie“

Flucht in Scheinwelten

Bei gesamter Betrachtung wird klar, warum alle Reformwünsche an der Kirchenleitung abprallen. Das von Realitätsverlust und Flucht in Scheinwelten geprägte vatikanische Syndrom blockiert jede Einsicht. Schnell diagnostizierter „Glaubensverlust“ der Umwelt soll schuldbefreiend wirken. All dem ist nicht beizukommen, schon gar nicht mit Korrektur und Personalwechsel, wie sonst überall möglich. Muss also die Diagnose „unheilbar“ erstellt werden? Doch es muss Möglichkeiten geben, die Glaubensgemeinschaft wieder gesund und leistungsfähig zu machen. Sie sind ganz nüchtern zu überlegen.

Lebendige Basis

Als erster Schritt wären gleichsam Maßnahmen der Hygiene zu setzen und die von der Gesundheitsstörung Befallenen in eine Art von Quarantäne zu verbringen. Wenn am Beginn erwähnt wurde, dass viele von der Kirche weggehen, haben sie ja das Gefühl, sie müssten sich von offenbar Abnormalem fernhalten. Die Trennung in krank und gesund müsste aber in der Kirche selbst erfolgen. Die Gemeinschaft der Glaubenden ist ja in weiten Bereichen noch immer lebendig und wirkt an der so genannten Basis vielfach segensreich – freilich ganz erheblich behindert und diskriminiert durch das Versagen ihrer obersten Leitung.

Beeinträchtigte Zentrale

Um bei der Erläuterung nach medizinischen Kategorien zu bleiben: Der weitaus größte Teil des Kirchenkörpers ist gesund. Die hier befindlichen Organe müssten so etwas wie Stammzellen zur Heranbildung intakter neuer Zellen liefern. Dabei zeigt sich freilich eine beträchtliche Schwierigkeit: Die Isolierung der mental beeinträchtigten Zentrale

würde ja den Ablauf des Glaubensgeschehens stören, da ja wichtige religiöse Handlungen mit dem Einsatz vatikanisch gegängelter Religionsfunktionäre verbunden sind.

Gegen das Volk eingesetzte Bischöfe

Klerikale Amtsinhabung wäre daher von der spirituellen Aufgabe zu trennen. Um das am Beispiel Firmung zu verdeutlichen: Einem gegen den Willen des Kirchenvolkes eingesetzten Bischof – was ja geradezu Normalfall wurde – wäre zu vermitteln, dass mit der religiösen Handlung nicht auch seine hierarchische Funktion anerkannt wird. Hängt doch die Wirksamkeit allein vom Gebet und der Gesinnung der daran Beteiligten ab. Die Kirchenordnung kennt den Begriff des „ex opere operato", was besagt, dass bei der Sakramentenspendung die persönliche Disposition der sie Vollziehenden keine entscheidende Rolle spielt.

Frühes Christentum ohne Bischöfe und Papst

Die Christenheit kam in der frühen Zeit ihres großartigen Heranwachsens ohne Bischöfe aus und noch länger ohne Papst. In großen Teilen tut sie Letzteres bis heute, doch spräche sehr viel für einen an der Einheit orientierten universalen Petrusdienst! Flexible neue Strukturen und zeitgemäße Aufgabenteilung im Sinne der Subsidiarität könnten viel voranbringen. Die Funktion von Gemeindeleitern ist für die Kirche nicht verzichtbar, sehr wohl aber sind dies jene Gebilde, die noch immer als Restbestand einstiger Herrschaftssysteme existieren.

Laien als Träger der Kirche

Schon heute sind zahllose engagierte Laien unverzichtbare Träger des kirchlichen Lebens. Es gibt auch in unserer Gegenwart genug heiligmäßige Menschen beiderlei Geschlechts, die zu übernehmen berufen wären, was in den Gemeinden der jungen Kirche Aufgabe der Presbyter war.

Aufgabe der Presbyter

Sie können daher angesichts der Tatsache, dass immer öfter kein geeigneter Priester zur Verfügung steht, auch der Eucharistiefeier vorstehen, die ja im Zentrum des Gottesdienstes steht und nirgends fehlen dürfte.

Chance auf eine Wiederbesinnung

So bedeutet – wie oft im Leben – das, was beim Verhalten der Kirchenleitung als beträchtliche Störung erkennbar ist und die Krise offensichtlich maßgeblich verursacht, die Chance für eine Wiederbesinnung auf den Glauben und seine Gemeinschaft. Das Schöpfen aus der Quelle der Frohbotschaft, zu der die Kirche von den trüb und träge gewordenen Mäandern des Zeitenstromes zurückzukehren hätte, könnte ihr wieder Gesundheit und Kraft verleihen. Es muss ihr das gelingen – hat sie doch im Sinne Jesu Aufgaben zu erfüllen, die wahrhaft unentbehrlich und unersetzlich sind!